

Christian Heigel

Opposition und Hybridität: Geschlechterverhältnisse in Martina Wildners Jugendroman *Der Himmel über dem Platz*

Einführung

Martina Wildners Roman *Der Himmel über dem Platz* aus dem Jahr 2021 handelt vom Leben auf und neben dem Fußballplatz und sogar, wie der Titel suggeriert, in Gefilden oberhalb des desselben, was durchaus auch in einem metaphysischen Sinne zu verstehen ist. Räumliche Ordnung und thematische Vielschichtigkeit gehen dabei Hand in Hand, weshalb sich der Text zwar im weitesten Sinne dem Genre des Fußballromans zuordnen lässt, sich diesem aber immer wieder auch entzieht – nicht zuletzt durch Verflechtungen mit den unterschiedlichsten Herausforderungen des täglichen Lebens, wobei Gender-Fragen eine zentrale Rolle spielen. Diese ergeben sich vor allem durch die Konstellation einer weiblichen Protagonistin in einem traditionell männlich geprägten sozialen Umfeld, eben dem des Fußballs. Das Thema Gender wird in diesem Zusammenhang äußerst differenziert beleuchtet. So werden bestehende binäre Oppositionen im Sprechen und Handeln über Geschlechtszugehörigkeiten repräsentiert, aber immer wieder auch durch Figuren und Diskurse durchkreuzt, die sich jenseits eindeutiger Zuschreibungen bewegen und die ich sich durch Gender-Hybridität auszeichnen. Diese facettenreiche Auseinandersetzung mit der Gender-Thematik spiegelt sich auch in einer komplexen literarästhetischen Gestaltung wider, die unter anderem durch ein dichtes Netz an Symbolen und Leitmotiven sowie intertextuellen und intermedialen Verweisen gegeben ist. Wildners Text zeichnet sich trotz dieser Komplexität durch eine große Lebensnähe und Zugänglichkeit aus und dürfte damit gerade jugendliche Adressat_innen ansprechen, und zwar, aufgrund seiner thematischen Vielschichtigkeit, unabhängig davon, ob sie sich für Fußball begeistern können oder nicht. Diese Aspekte im Verbund machen den Text auch aus didaktischer Perspektive zu einem interessanten Gegenstand. Im Folgenden werde ich zunächst den Roman anhand seiner zentralen Themen und Motive vorstellen und, davon ausgehend, meine Fragestellung präzisieren. Im Anschluss werde ich Geschlechterverhältnisse im Roman anhand ausgewählter Textbeispiele untersuchen. Abschließend erfolgen ein Fazit sowie ein sehr knapper Ausblick auf die Verortung des Romans einerseits im Genre des kinder- und jugendliterarischen Fußballromans sowie andererseits aktueller Entwicklungen und Debatten im Frauenfußball.

1. Inhalt, Themen und Motive

Die Handlungsstruktur des Romans ist, wie bereits angedeutet, recht vielschichtig, weshalb an dieser Stelle ein ausführlicherer Blick darauf lohnt, um in der Folge besser verstehen zu können, auf der Basis welcher Plotelemente sich die Gender-Aspekte im Roman konstituieren. Die Romanhandlung wird im Wesentlichen um vier Komplexe herum organisiert: den Fußball, die Ich-Entwicklung der Protagonistin, familiäre Konstellationen und schließlich eine fantastische Ebene, die die drei anderen Bereiche einschließt. Im Folgenden werde ich die Darstellung der Handlungsaspekte mithilfe von Bildmaterial illustrieren, das nicht dem Roman oder seinen Paratexten entstammt. Neben der Veranschaulichung der durchaus komplexen Romanhandlung sollen diese Visualisierungen dazu dienen, den Realitätsgehalt der Romaninhalte zu verdeutlichen, auf den ich später im Vortrag noch genauer eingehen werde.

Fußball spielt im Leben der dreizehnjährigen* Jo, die gleichzeitig als autodiegetische Erzählerin fungiert, eine zentrale Rolle: Sie übt den Sport seit ihrer frühen Kindheit leidenschaftlich aus und ist darin weit überdurchschnittlich talentiert. Mit ihrer Mädchenmannschaft hat sie nicht nur viel Spaß. Die Spielerinnen sind auch sehr erfolgreich und stets nahezu unangefochtene Spitzenreiterinnen in ihrer Liga. Damit sind sie jedoch zugleich in sportlicher Hinsicht kaum gefordert. Es fehlt eine ernstzunehmende Konkurrenz, an der sie sich messen können. Jo fühlt sich in der Gemeinschaft der Mädchen sehr wohl, doch für ihren Vater stellt diese Konstellation ein Problem dar: Er möchte die optimale sportliche Förderung für seine talentierte Tochter sicherstellen und meldet sie deshalb bei einem reinen Jungenverein an. Damit folgt er zugleich der Empfehlung führender Fußballverbände. Nach einem erfolgreich absolvierten Probetraining wird Jo in der Jungenmannschaft von ‚Blau-Weiß‘ aufgenommen, als erstes Mädchen überhaupt. Bei den folgenden Trainingseinheiten wird sie auf der einen Seite vom Trainer für ihre fußballerischen Qualitäten gelobt und gefördert. Dennoch wird sie immer wieder von starken Selbstzweifeln im Hinblick auf ihre körperlichen Voraussetzungen und ihre fußballerischen Qualitäten geplagt. Diese werden dadurch verstärkt, dass ihr Vater sie fortwährend beim Spielen beobachtet und auch jenseits des Vereinstrainings fußballerische Einheiten mit ihr absolviert. Zunehmender Leistungsdruck und Versagensängste begleiten sie fortwährend, auch aufgrund ihres Verhältnisses zu den männlichen Mitspielern im Verein. Von diesen wird sie von Anfang an gemieden und gemobbt, allen voran vom überehrgeizigen und respektlosen Niclas,

* Im Text wird das Alter der Protagonistin nicht genannt, es lässt sich allenfalls daraus schließen, dass Jo offenbar die achte Klasse besucht (Wildner 2021, 21) In einem Beitrag von *Deutschlandfunk Kultur* wird die Autorin Martina Wildner mit einer Aussage zitiert, in der sie Jos Alter mit dreizehn beziffert; vgl. <https://www.deutschlandfunk.de/martina-wildner-der-himmel-ueber-dem-platz-fair-play-gilt-100.html>

aber auch von Ron, dessen Name und Erscheinung Jo an die gleichnamige Figur aus *Harry Potter* erinnert. Jo ist dabei nicht das einzige Opfer von Diskriminierung im Verein, vielmehr sind auf die soziale und ethnische Herkunft gerichtete Beleidigungen von Spielern an der Tagesordnung, sodass Diskriminierung hier aus einer intersektionalen Perspektive beleuchtet wird. Die Diskriminierungen, die Jo durch die Jungen erleiden muss, erfolgen ganz offensichtlich aufgrund von Jos Geschlecht und zielen auf eine grundsätzliche Abwertung ihres Status als weibliche Fußballspielerin ab. Hinzu kommt, dass auch die strukturellen Bedingungen eines Mädchens in einer reinen Jungenmannschaft zu einer Isolation der Protagonistin beitragen, wenn sie etwa für Ligaspiele keine Spielberechtigung hat und als einzige die Schiedsrichterkabine benutzen muss – was sie freilich zumindest vor den zunehmend auch körperlichen Angriffen der Jungen, vor allem durch Niclas, schützt. Letztlich führt das Mobbing, das Jo erfährt, zu einer aufgeregten Wut, die sich dergestalt entlädt, dass Jo Niklas körperlich attackiert, wenn auch die Heftigkeit ihres Angriffs durch unglückliche Umstände verursacht wird. Jos Strafe durch den Verein fällt dann auch vergleichsweise mild aus. Ihre Karriere setzt sie, trotz der weiterhin nicht einfachen Bedingungen, im Jungenverein fort, da ihr dies die beste sportliche Förderung zu bieten scheint. Dies zahlt sich letztlich aus: Jo gerät immer stärker in den Fokus der Talentförderung des Deutschen Fußballbunds, am Ende des Romans steht sie kurz vor ihrem ersten Juniorinnen-Länderspiel.

Jos fußballerische Entwicklung ist eng mit ihrer Identitätsentwicklung verknüpft. Sie muss sich behaupten und lernen, ihre Interessen in einem herausfordernden Umfeld zu vertreten, aber auch Verantwortung für die Folgen des eigenen Handelns zu übernehmen. Zudem muss sie sich in ihrem familiären Umfeld behaupten – gegenüber ihren getrenntlebenden Eltern, bei denen sie mit ihrer um ein Jahr älteren Schwester Katrina abwechselnd lebt, insbesondere gegenüber ihrem Vater, der sie mit seinem Ehrgeiz einengt und dabei offensichtlich auch egoistische Interessen verfolgt. Auch das Verhältnis zu ihrer Schwester ist immer wieder angespannt, da Katrina sich zurückgesetzt fühlt, wenn die Aufmerksamkeit des Vaters fast ausschließlich Jo und ihrem Fußballtalent gilt. Jo lernt angesichts dieser Herausforderungen, ihren eigenen Weg auch angesichts von Widerständen zu verfolgen und zunehmend selbstsicherer zu werden, sich dabei von den Interessen ihres Vaters abzugrenzen, sich aber auch den Bedürfnissen anderer zu öffnen, wenn sie etwa am Ende der im Roman dargestellten Entwicklung eine Ballettaufführung ihrer Schwester besucht. Zudem muss sie erkennen, dass auch in der Welt des Fußballs nicht immer alles so ist, wie es zunächst scheint: So merkt sie nach und nach, dass Ron ein Geheimnis hütet (und am Ende offenbart): Er fühlt sich nämlich viel mehr zum Tanzen als zum Fußball hingezogen und lebt seine Leidenschaft schließlich gemeinsam mit Jos Schwester Katrina aus. Einen nicht unerheblichen Teil an Jos fußballerischer und persönlicher Entwicklung hat ein

Nachbar ihres Vaters mit Namen Kubitschek. Dieser wird anfangs als eher feindselig beschrieben, etwa wenn er sich über die Deutschlandfahne im Garten von Jos Vater beschwert. Zudem offenbart er seltsame Verhaltensweisen, wenn er sich mit in seinem Garten mit einer Maske aus dem Amazonasgebiet zeigt oder es sich herausstellt, dass er Piranhas in einem Aquarium hält. Im Laufe der Romanhandlung entwickelt er sich jedoch zu einer Art Mentor für Jo. Er rät ihr, sich ein Team an sie unterstützenden Personen zuzulegen und er entpuppt sich als Fußballfachmann. Die Begegnungen Jos mit Kubitschek lassen die Romanhandlung dabei zusehend ins Fantastische kippen, wozu auch passt, dass er am Ende des Romans als ‚Fußballgott‘ bezeichnet wird. Bei einem Besuch Jos in seinem Haus stellt sich heraus, dass er sämtliche Fußballspiele der Welt auf einer Unzahl von Monitoren verfolgt, er verkehrt persönlich mit berühmten Fußballspielerinnen und Fußballspielern wie Dzsénifer Marozsán oder Jos großem Vorbild Cristiano Ronaldo und er gewährt Jo einen Blick in ihre eigene Zukunft: Auf einem der Monitore erkennt sie sich als zukünftige Nationalspielerin im Erwachsenenbereich. Das (offene) Ende des Romans deutet eine Entwicklung in diese Richtung zumindest an.

Durch zahlreiche Leerstellen, die sich erst im Verlauf der Romanhandlung füllen lassen – und dies auch nur zum Teil – werden die Leser_innen zur aktiven Kokonstruktion des Plots eingeladen und es wird Spannung erzeugt – etwa im Hinblick auf Rons Geheimnis oder die lange unklare Herkunft eines Jo begleitenden und motivierenden Spruches - „Fly High“.

Wie bereits deutlich geworden sein dürfte, zeichnet sich der Roman insgesamt durch ein Netz an Motiven aus, die mit der Handlung und untereinander verwoben sind. Eine zentrale Motivebene ist etwa um die wiederholte Erwähnung Brasiliens herum organisiert. Das Land ist einerseits eng mit dem Fußball verknüpft, mit einem Rekord von bislang fünf Weltmeistertiteln der Männer-Nationalmannschaft, aber auch durch einen technisch anspruchsvollen und ästhetisch ansprechenden Fußball. Andererseits ist auch das für die Gender-Thematik relevante Motiv der aus dem Amazonasgebiet stammenden Piranhas damit assoziiert, die für eine aggressive männliche Weise, Fußball zu stehen und die wiederum mit dem „Fußballgott“ Kubitschek verknüpft sind, der seinerseits seinen Namen mit einem ehemaligen brasilianischen Staatspräsidenten teilt, sich andererseits aber der rein männlichen Genealogie auch entzieht. Auch die fantastische Ebene rund um den auf Metaphysisches verweisenden Kubitschek ist hier zu nennen, wobei gerade das ungewisse Changieren zwischen der Realität und dem Wunderbaren auffällig ist, das etwa an die Poetik E.T.A. Hoffmanns erinnert. An dieser Stelle kann nicht weiter auf diese Strukturen eingegangen werden. Sie sollen jedoch exemplarisch verdeutlichen, dass die literarische Gestaltung des Romans durchaus komplex ist und die Rezeption des Romans sowohl literarische Kompetenzen als auch den Rückgriffen auf Kontextwissen fordert.

2. Geschlechterverhältnisse im Roman: Opposition und Hybridität

Bereits dieser Überblick sollte also deutlich gemacht haben, dass Wildners Text einerseits literarästhetisch durchaus ambitioniert angelegt ist und andererseits die vielschichtigen Themen des Romans immer wieder von der Kategorie ‚Geschlecht‘ durchzogen sind. Das biologische Geschlecht Jos kommt im Wortsinn ins Spiel, wenn ihre Situation auf und neben dem Platz davon abhängt, ob sie Teil einer Mädchen- oder einer Jungenmannschaft ist. In diesem Kontext wird zugleich deutlich, dass Geschlecht, im Sinne von Gender, eine soziale Kategorie ist, die wesentlich von individuellen wie gesellschaftlich konstruierten Zuschreibungen konstituiert wird. Gleichzeitig erscheint der Fußball selbst damit als ein soziales und im weiten Sinne kulturelles Phänomen, das neben andere gesellschaftliche Formationen wie Herkunft, Familie sowie individuelle und soziale Identität tritt, die alle untereinander und mit der Gender-Thematik vernetzt sind. Fußball ist damit mehr als Athletik, Technik oder Taktik. Jo selbst scheint dies zu erkennen. Ihre ersten Worte als Ich-Erzählerin lauten:

Das ist das Schöne am Fußball: Alles ist einfach und klar. Ein Tor ist ein Tor, ein Dribbling ein Dribbling und ein Fallrückzieher, wenn man ihn kann, ein Fallrückzieher.

Das normale Leben hingegen ist voller Uneindeutigkeiten und Halbwahrheiten. Noch verwirrender wird es, wenn sich das normale Leben mit dem Fußball mischt.
(Wildner 2021, 5)

Damit wird gleich zu Beginn deutlich, dass Fußball im Roman aus einer doppelten Perspektive betrachtet wird. Fußball ist zum einen eine Welt für sich, diese folgt offenbar eigenen Regeln, die außerhalb ihrer selbst nicht zu gelten scheinen. In diesem Sinne lebt der Fußball durch seine reine räumliche und zeitliche Präsenz, wie dies der Kulturwissenschaftler Hans-Ulrich Gumbrecht in seinen Arbeiten zum Sport – und insbesondere zum Fußball – verdeutlicht hat (vgl. etwa Gumbrecht 2002). Jo bewegt sich ganz selbstverständlich in dieser Welt, was sie nicht zuletzt durch einen sicheren Umgang mit der Fachterminologie des Fußballs zeigt. In ihrer gesamten Erzählung verwendet sie souverän Begriffe wie ‚Spielaufbau‘, ‚Rückpass‘ oder ‚Schusskraft‘ um, die auf nichts anderes verweisen als auf das Spiel selbst. Dem gegenüber steht das „normale Leben“, das sich der selbstreferentiellen Klarheit des Fußballs widersetzt. Fußball und Leben stehen sich damit in Form einer binären Opposition gegenüber, die mit der Entgegensetzung von Einfachheit und Klarheit auf der einen sowie Halbwahrheiten und Uneindeutigkeiten auf der anderen Seite einhergeht. Diese starre Opposition wird aber zugleich transzendiert durch die Möglichkeit, dass sich die vermeintlichen Gegensatzpaare auch mischen können. Die Hybridität, die durch die Kombination von Fußball und Leben entsteht, potenziert aus Jos Sicht das Maß an Uneindeutigkeit und wirkt entsprechend noch „verwirrender“ auf sie, als es das Leben ohne Fußball schon ist.

Wie bereits bei der Analyse der Handlungsebene deutlich wurde, hat die Protagonistin es – auch abseits des Fußballplatzes – mit zahlreichen, oft verwirrenden und herausfordernden Situationen zu tun, die sich ihr in den Weg stellen, die sie – analog zu den Gegner_innen im Spiel – überwinden muss, um ans Ziel zu gelangen. Diese Analogie zwischen dem Fußball und Jos Alltagsleben spiegeln die Überschriften des Romans wider:

Mädchen : Jungen
Belo Horizonte : Manaus
Schwarz : Weiß
Genie : Disziplin
Flugzeuge : Schwerkraft
Mähroboter : Gras
Eis : Hitze
Schwuchtel : Flüchtling
Willkommen : Verhasst
Pfefferspray : Thujahecke
Mollosser : Piranhas
Highheels : Stollen
Waldmeister : Wendie
Tor : Schuss
Tanzen : Spucken
Ego : Team
Destiny : Jo
Glas : Kopf
Flucht : Widerstand
Gegenwart : Zukunft
Schlamm : Fön
Fan-Schal : Pailletten
Deutschland : Dänemark

(Wildner 2021, 5-220)

Durch diese Überschriften werden konkrete Handlungselemente aus dem Roman avisiert, in denen sich zentrale Themenbereiche des Romans in der Form binärer Oppositionen verdichten. In vielen Fällen handelt es sich dabei um Hindernisse, die Jo überwinden oder Situationen, zwischen denen sie sich entscheiden muss – innerhalb und außerhalb des Fußballsports. In anschaulicher Weise folgten die Überschriften dabei der durch einen Doppelpunkt getrennte Darstellung von Mannschaften einer Spielbegegnung, wobei der Doppelpunkt die Gegnerschaft auf dem Platz symbolisiert (wie etwa bei der Spielbegegnung SC Freiburg : Bayern München. Diese dem Fußball (aber auch anderen Mannschaftssportarten) entlehnte Oppositionsstruktur lässt sich, gemäß Jos Beobachtungen zu Bezügen zwischen Leben und Fußball, auch auf individuelle und soziale Bereiche außerhalb des Sports beziehen, wenn sich etwa Hitze und Kälte gegenüberstehen, die im Roman eine wichtige leitmotivische Funktion im Hinblick auf die

Gefühlszustände der Protagonistin haben. Zu den an die Antagonismen des Fußballs angelehnten Übertragungen auf andere Aspekte gehört an prominenter Stelle auch das Thema Gender, das, wie insbesondere die kulturwissenschaftliche Genderforschung dargelegt hat, in hohem Maße mit binären Oppositionen verbunden ist. So folgen Wahrnehmungen und Beschreibungen von Geschlechtszugehörigkeit oftmals der binären Struktur Mann : Frau, wobei diesen sozial hervorgebrachten Geschlechtern wiederum bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden – etwa in Bezug auf gängigen Stereotypen folgende Verhaltensweisen, Kleiderordnungen, angebliche Berufseignungen und vielem mehr. Auch im Hinblick auf die binären Oppositionen in den Überschriften von *Der Himmel über dem Platz* spielen Genderaspekte eine besondere Rolle, wie sich etwa anhand der Kategorien „Mädchen : Jungen“ ablesen lässt. Legt man traditionelle, klischeebehaftete Männer- und Frauenbilder zugrunde, lassen sich auch die Oppositionspaare „Highheels : Stollen“, Tanzen : Spucken“ und Fanschal : Pailletten“ auf der Folie von Gender-Zuschreibungen lesen. Wie die kulturwissenschaftliche Genderforschung im Anschluss an dekonstruktivistische Ansätze gezeigt hat, lassen sich solche binären Oppositionen jedoch auch unterlaufen. Denn oftmals verstellen diese den Blick für Uneindeutigkeiten und Mischformen – eben jene Elemente, die Jo als Aspekte des Lebens an sich bzw. hinsichtlich der Vermischung von Fußball und Leben anspricht. Im Folgenden soll deshalb gezeigt werden, wie sich auf thematischer wie literarästhetischer Ebene sowohl binäre Oppositionen als auch Ambivalenzen bzw. Hybridisierungen im Hinblick auf die Kategorie Geschlecht zeigen.

Von Jo wird das binäre Denken zu Beginn des Romans interessanter Weise als eine männliche Disposition dargestellt. Jo grenzt davon eine weibliche, auf Hybridität abzielende Sichtweise ab. Der männlichen Sichtweise zeigt sie sich als Mädchen paradoxer Weise dennoch verhaftet, wenn sie klar zwischen männlichen und weiblichen Denkmustern unterscheidet. Im Hinblick auf die fußballerische Dekoration ihres Zimmers bemerkt sie:

Ich überlegte, welche Poster noch fehlten. Natürlich eines von Ronaldo, aber vielleicht auch eines von Messi. Mein Vater sagte, wenn man Ronaldo gut fände, könne man nicht gleichzeitig Messi gut finden, denn man könne ja auch nicht Fan von Real *und* Barça sein, genauso wenig wie von Bayern *und* Dortmund. Aber das sind Männerregeln. Als Mädchen ist man frei von so engstirnigem Schwarz-Weiß-Denken. (Wildner 2021, 29)

Die Paradoxie des Festhaltens an binären Oppositionen (obwohl sie diese eigentlich ablehnt) ist offensichtlich durch eine Sozialisation zu erklären, in der die Binarität der Geschlechter die Alltagswahrnehmung entscheidend prägt, worauf in der Folge noch zurückzukommen sein wird. Vielfältige Situationen in ihrem Alltag lassen Jo deshalb auch an einer Überwindung des Denkens in binären Oppositionen immer wieder zweifeln – nicht zuletzt eben, weil die

entsprechende männliche Ordnung, repräsentiert durch den Vater, aus der dieses Denken kommt, so dominant scheint, gerade im Bereich des Fußballs:

Vielleicht war das Leben doch so schwarz-weiß, wie mein Vater annahm: Ronaldo oder Messi, schwarze oder weiße Socken, Katrina oder ich, Amazonas oder Aquarium, verloren oder gewonnen. (Wildner 2021, 31)

In ihrem Alltag sieht sich Jo immer wieder vor Entscheidungen zwischen sich scheinbar ausschließenden Elementen gestellt. Bestätigt wird diese Weltansicht durch die Logik des Fußballs, die auf die alles entscheidende Opposition zwischen Sieg und Niederlage hinausläuft, der sich auch Jo verschreibt. Die Logik des Erfolgs scheint eine männliche zu sein, an der sich Jo orientiert. Eine Ambivalenz zeigt sich allerdings, wenn ausgerechnet der erfolgsorientierte Vater Jo gegenüber behauptet, schön zu spielen sei wichtiger als zu gewinnen – und sich dabei wiederum in eine männliche Genealogie einschreibt, wenn er den in seiner eigenen Jugendzeit aktiven brasilianischen Fußballer Sócrates als Vorbild nennt. Damit folgt er jedoch zugleich einer ‚fußballromantischen‘ Vorstellung, die der harten Realität in Jos Fußballalltag entgegensteht. In vielen Äußerungen des Vaters zum Fußball offenbart sich letztlich, dass er sich sein Fußballwissen nur medial angeeignet hat und der Fußball für ihn hauptsächlich als ein Vehikel des Erfolgs fungiert. Er will sich damit in der Selbstverständlichkeit männlichen Fußballwissens sonnen, obwohl seine Tochter als aktive Spielerin die weitaus größere Fußballexpertin ist. Es wird deutlich, dass sie davon genervt ist, wenn sie über ihren Vater sagt: „[J]etzt wusste er eben plötzlich alles über Fußball. Aber er hatte eben nie gespielt.“ (Wildner 2021, 26). Überhaupt wird der Vater, gerade im Hinblick auf Geschlechterrollen, als ein ambivalenter Charakter dargestellt. Einerseits übernimmt er – bezogen auf sein ‚Fußballwissen‘ und gewisse Formen des ‚Mansplainings‘ gegenüber seiner Tochter – traditionell männlich konnotierte Verhaltensmuster. Andererseits werden diese aber in ihrer Performativität entlarvt, wenn sie eben als etwas kulturell Angeeignetes erscheinen. Vor allem widersetzt sich der Vater gängigen Männlichkeitsbildern, wenn er sich auf dem Fußballplatz gerade nicht an den Streitigkeiten und Handgreiflichkeiten der anderen Väter beteiligt, sondern sich diesen sogar durch Flucht entzieht.

In Jos alltäglichem Fußballerinnenleben werden anhand der Geschlechtszugehörigkeit bzw. den Genderzuschreibungen Mechanismen des Ein- und Ausschlusses offenbar. Innerhalb der Mädchenmannschaft ist sie integriert, sobald sie sie jedoch die Mannschaft in Richtung der Jungenmannschaft verlässt, wird sie gemieden und ausgegrenzt. Umgekehrt wird die in der Jungenmannschaft von deren Spielern als ‚Fremdkörper‘ und störendes Element wahrgenommen, dabei ebenfalls gemieden und ausgegrenzt. Bereits hier erscheinen die Kategorien ‚Mädchen‘ und

„Jungen“ – ganz im Sinne der Überschrift des ersten Romankapitels – als binäre Oppositionen, die sich gegenseitig ausschließen.

Die stark an Körperlichkeit gebundene Sportart führt dazu, dass eine Trennung der Geschlechter aufgrund ihrer biologischen Voraussetzungen als Norm gilt, der Frauenfußball gar abgewertet wird. Diese Abwertung ist eng an Körperdiskurse und den männlichen Blick gebunden, wie Jo bei ihrem ersten Aufeinandertreffen mit der Jungenmannschaft feststellen muss:

Ein paar Jungs musterten mich von oben bis unten, sehr kurz und sehr abschätzig. Aber das war vorauszusehen gewesen, denn ich war ein Mädchen und noch dazu hässlich: ein Mädchen mit dünnem, schnittlauchglattem Haar, Kartoffelnase, matschgrünen Augen, schmalem Mund und zu großem Kinn. Ich hatte eckige Schultern und praktisch keine Taille. Rasch interessierte sich die Horde schon nicht mehr für mich und drängte sich lärmend an mir vorbei zur Tür hinaus, jeder in seinem blauen Trainingsshirt (Wildner 2021, 10).

Jo internalisiert den männlichen Blick, wenn sie sich selbst abwertet – und das gleich in doppelter Hinsicht. Bereits die Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht schließt Jo aus der „Männerdomäne“ Fußball aus, was für Jo wohl ein bereits im Sozialisationsprozess erworbenes Wissen darstellt, wie ihre Formulierung „das war vorauszusehen gewesen“ impliziert. Die Kategorie „Mädchen“ wiederum scheint zweitens an einen – männlich definierten – Begriff von Schönheit gebunden, den Jo glaubt, nicht erfüllen zu können. Entsprechend deutet sie die abschätzigen Blicke der Jungen. Mit der Ausgrenzung des Weiblichen aus dem Bereich des Fußballsports geht also eine Sexualisierung der Frau bzw. eine Reduktion auf Äußerlichkeiten und vermeintlich gültige Schönheitsideale zurück, die sich aus Jos Bemerkungen ex negativo erschließen lassen. In der Folge wird sie von den Jungen immer wieder auf ihr Geschlecht hingewiesen und in diesem Zusammenhang abgewertet.

Als Folge davon scheint Jo die Binarität der Geschlechterordnung im Fußball letztlich zu akzeptieren. Nach einer der vielen negativen Erfahrungen mit ihren männlichen Mitspielern überlegt Jo, wie sie sich angesichts dieses Erlebnisses ihrer Mutter gegenüber verhalten soll und kommt zu folgendem Schluss:

Nein, ich würde nicht erzählen, was genau vorgefallen war. Am Ende würde sie ohnehin nur sagen: »Siehst du, was hab ich dir gesagt? Mit Jungs kann man nicht Fußball spielen.« Und irgendwie stimmte es. Wir spielten zwei verschiedene Spiele, die dummerweise denselben Namen hatten.

Damit wird die hybride Konstellation eines von männlichen wie weiblichen Akteuren gemeinsam begangenen Fußballsports negiert, die Opposition männlich vs. weiblich zunächst gefestigt. Diese Diskriminierungen der Jungen bestätigen diese Sichtweise scheinbar immer wieder. Sie gipfeln in der Aussage von Niclas, Mädchen gehörten nicht in eine Fußballmannschaft und sie, Jo, vergifte die Atmosphäre dort (vgl. Wildner 2021, 157). Diese Perspektive der Jungen

auf sie internalisiert Jo letztlich. Auch ihr verzweifelter Versuch, sich gegen die fortwährenden Diskriminierungen zu wehren, führen letztendlich nur dazu, dass Jo die ihr zugedachte stereotype Geschlechterrolle übernimmt:

Alle im Verein würden es wissen. *Das Mädchen* hatte ein Marmeladenglas geschleudert. Mädchen waren eben zu empfindlich. Mädchen waren zickig und griffen zu unfairen Mitteln. Mädchen hatten in einer echten Mannschaft nichts zu suchen. Das erste Mädchen im Verein würde das letzte Mädchen sein. (Wildner 2021, 166)

Wie ihre Freundin Betty erkennt, ist der Ausschluss von Mädchen Teil einer männlichen Strategie der Vergemeinschaftung:

„Im Übrigen störst Du, weil Du ein Mädchen bist [...] Du störst die Jungs, Du störst die Männergemeinschaft. Männer wollen in Ruhe gelassen werden bei der Ausübung ihres Hobbys.“ (Wildner 2021, 91)

Über die Abgrenzung von Weiblichkeit konstituiert sich wiederum männliche Identität, wie Jo feststellt:

Es war eigenartig: Viele der Jungs hatten Schwestern und Mitschülerinnen. Wahrscheinlich verhielten sie sich diesen Mädchen gegenüber sogar einigermaßen normal, zu Hause, in der Schule, im Urlaub.

Nur auf dem Fußballplatz galten andere Regeln. Das Wichtigste war, cool zu sein, und dazu gehörte absolut männliches Verhalten, also grölen, schubsen, treten, zocken, rülpsen, fluchen, schmutzige Witze, Chips essen und natürlich die besten, teuersten und neuesten Schuhe in Kombination mit gegeltem Haaren und dem besten, teuersten und neuesten Handy. (Wildner 2021, 95)

Es handelt sich hier offensichtlich um Männlichkeitsstereotype, die von den Jungen im homo-sozialen Raum des Fußballs reproduziert werden. Neben männlich codierte Verhaltensweisen tritt das Ausstellen von – auch körperbezogenen – Statussymbolen. Dieses Verhalten wird von Jo in seiner Performativität entlarvt. Es handelt sich um eine Aufführung, die die Jungen vor einem Mädchen zeigen, um dieses dabei zugleich davon auszuschließen. Der Fußballplatz erscheint damit ein abgeschlossener Ort der Männlichkeit, zu dem Mädchen keinen Zutritt haben, anders als in anderen sozialen Situationen wie Familie oder Schule. Angesichts der (von ihnen so empfunden) ‚Bedrohung‘ ihres Refugiums durch die fußballspielende Jo sehen sich die Jungen aufgefordert, ihren Raum mit Gesten der Männlichkeit gleichsam zu ‚markieren‘. Dass das Weibliche aus der Perspektive der Jungen auch auf einer anderen Ebene etwas Verunsicherndes, dabei aber auch Faszinierendes haben kann, zeigt der Auftritt von Jos Freundin Betty auf dem Fußballplatz. Als Betty ihre Freundin einmal zum Training begleitet, erscheint sie in stereotyp weiblicher, stark sexualisierter Kleidung (vgl. Wildner 2021, 94) Bereits im Vorfeld nimmt Jo Bettys Anwesenheit auf dem Fußballplatz als ‚Gefahr‘ wahr, vor allem, da mit dem Auftreten Bettys das Feld traditioneller Männlichkeit noch deutlicher hervortritt. Es verdichtet

sich gleich zu Beginn in „zwei muskelbepackte[n] Jungs, die den Geruch von „Rasierwasser, Bällen und Schweißfüßen“ (Wildner 2021, 96) tragen und die Kombination von Fußball und Männlichkeit damit im Wortsinn verkörpern. Das von Betty verkörperte Weiblichkeitsbild führt bei Jo gleichzeitig zu einer starken Selbstbeobachtung, in der sie ihre Weiblichkeit gegenüber derjenigen Bettys abgrenzt und sich selbst dabei einen männlichen Habitus verordnet, der für das fußballspielende Mädchen passend scheint, aber ansonsten als ‚unweiblich‘ gilt. Dieser Habitus macht sich für Jo wiederum auf einer performativen Ebene fest, an einer konkreten Geste, nämlich der Begrüßung Ottos, eines männlichen Mitspielers:

Ich sagte: »Hi«, und schlug bei ihm ein. Einschlagen war eine Kunst für sich. Auf gar keinen Fall durfte man als Mädchen dem Jungen dabei in die Augen sehen. Das »Hi« musste so gelangweilt und so genuschelt wie möglich klingen und man musste die richtige Einschlagdosis erwischen. Zu schlapp war schlecht, aber noch schlechter war zu stark.

»Hi«, sagte auch Betty. Normale Mädchen mussten natürlich nicht einschlagen, das heißt, sie durften auch nicht. Genauso wenig schlug man bei den Eltern ein, diesen gab man einfach nur die Hand. Wir Mädchen beim FFC schlugen bei jüngeren und älteren Vereinsmitgliedern und bei Trainern ein. Mannschaftskameradinnen wurden umarmt. Man konnte also beim Begrüßen viele, viele Fehler machen.

Wie Betty zum Beispiel: Sie sah Otto während ihrer Begrüßung direkt an. Otto wandte seinen Blick nach etwa einer millionstel Sekunde ab. Ich konnte nicht erkennen, was in ihm vorging. Mir war Betty peinlich, aber interessanterweise hielt er uns die Tür auf und ließ uns den Vortritt. (Wildner 2021, 96)

Männliche und weibliche codierte Verhaltensweisen und die Interaktion der Geschlechter folgen also einer offensichtlich kulturell festgelegten Ordnung, die einem Regime von Gesten und Blicken gehorcht. Dabei wird das in einer Jungenmannschaft spielende Mädchen markiert und von den unmarkierten ‚normalen‘ Mädchen abgegrenzt. Letztere werden in der zitierten Szene von Betty vertreten. Ihr sexualisiertes Äußeres und ihr Blick scheinen Otto zu irritieren und gleichzeitig zu einer Verhaltensänderung zu führen: Er bedient sich einer traditionellen männlichen Rolle im Verhalten gegenüber Frauen, indem er beiden Mädchen die Tür aufhält und ihnen den Vortritt lässt. Dabei profitiert Jo gleichsam von der Anziehungskraft, die offensichtlich für Otto von Betty ausgeht. Dass dabei auch ein offensichtlich (wohl erotisch motiviertes Interesse) geweckt wird, zeigt sich auch im Anschluss an das Training, als Otto bewusst die gleiche S-Bahn benutzt wie die beiden Mädchen. Männliche Angst und Verunsicherung offenbaren sich jedoch zugleich in den ausweichenden Blicken und darin, dass Otto sich offensichtlich nicht traut, die Mädchen anzusprechen. Bettys, für Jungen offenbar anziehende, Version von Weiblichkeit wird gleichzeitig als ein performativ hergestellte dargestellt. Diesen Aspekt legt Betty selbst offen, zeigt sie, indem sie im Gespräch mit Jo immer wieder auf die Kleider verweist, die sie bezeichnender Weise von Mutter und Schwester erhalten hat. Sie bedient sich also offenbar temporär eines Repertoires an vorgegeben, als weiblich markierten Utensilien. Dass auch Jo sich solcher bedienen kann, zeigt sich, als sie zur Ballettaufführung ihrer

Schwester in einem Kleid erscheint, das sie in ein anderen, vom Fußball abgegrenzten Version ihrer selbst zeigt:

Wir hatten uns fein gemacht und ich trug sogar ein Kleid. Ich hatte es zusammen mit meiner Mutter gekauft, und sie hatte sich gefreut, mal etwas anderes kaufen zu können als immer nur Fußballschuhe. Das Kleid war hellgrün, eigentlich ein bisschen wie meine Wand, aber meine Mutter fand, es passe zu meinen Augen. Auf ihren Geschmack, das wusste ich, konnte ich mich verlassen. Es passte wie angegossen und seine Ärmel aus einem dünnen, durchscheinenden Stoff verdeckten meine komischen, eckigen Schultern. (Wildner 2021, 211)

Damit zeigt sich: Der geschlechtliche Körper ist ein kulturell geformter, der sich – mittels Kleidung und sozialen Verhaltensweisen – herstellen lässt. ‚Weiblichkeit‘ offenbart sich damit als ein soziales Konstrukt, das veränderbar und an verschiedene Situationen adaptierbar ist. Stärke und Athletik auf dem Fußballplatz kann dabei gleichberechtigt neben Eleganz bei einer Abendveranstaltung stehen. Die durch die Überschrift des Romans behaupteten Oppositionen „High Heels: Stollen“ und Fan-Schal : Pailetten werden auf der Handlungsebene also zugunsten einer hybriden Konstellation unterlaufen.

Vor allem am Ende des Romans deuten sich, zumindest in Ansätzen, weitere hybride Konstellation im Hinblick auf vermeintlich starre Geschlechterordnungen an. Auf der Handlungsebene wird dies daran deutlich, dass Jo sowohl in einer Jungenmannschaft (auf Vereinsebene) als auch in einer Mädchenmannschafts (auf nationaler Ebene) spielen kann. Der Roman arbeitet auf der Ebene der Figurengestaltung mit Elementen der Gender-Hybridität. So scheint sich der „Fußballgott“ Kubitschek auf einer vermittelnden Ebene jenseits der Gender-Oppositionen im Fußball zu bewegen: Er hat in seiner weltumspannenden Gesamtbeobachtung des Fußballgeschehens sowohl männliche als auch weibliche Spieler_innen im Visier, verkörpert etwa durch den portugiesischen Fußballstar Cristiano Ronaldo, aber auch die vielfache deutsche Nationalspielerin Dzsenifer Marozsán – und eben Jo.

Die stärkste Auflösung von Oppositionen im Bereich Gender findet jedoch bei einer anderen Figur im Roman statt: Ron. Bereits sein Name verweist nicht von Ungefähr auf den bereits erwähnten Fußballer Cristiano Ronaldo. Dieser wird, vor allem auf der Ebene der medialen Repräsentation, aufgrund seines Erscheinungsbilds und bestimmter, als ‚unmännlich‘ disqualifizierter Verhaltensweisen immer wieder mit Weiblichkeit assoziiert und abgewertet (vgl. Otto 2012, Hugendick 2016, Gebauer 2018). Gleichzeitig inszeniert er sich – etwa durch Posieren mit freiem, muskulösem Oberkörper und Siegerposen – als stereotyp heldenhafter Mann, sodass sich hier eine starke Ambivalenz bzw. Hybridität der Geschlechterrepräsentation offenbart. Bezeichnender Weise wird ein Gespräch, das Jo mit ihrer Schwester über Ron führt, immer wieder mit der Betrachtung eines Posters von Ronaldo verwoben – bei beiden Personen geht es um die Frage, ob sie vielleicht ‚schwul‘ sein könnten, wobei die sexuelle Orientierung für Jo jedoch

keine Relevanz besitzt, sie ist allein an der fußballerischen bzw. – im Falle Rons auch tänzerischen – Leistung interessiert (vgl. Wildner 2021, 71f.) Ron durchläuft einerseits eine Entwicklung vom Fußballspieler zum Tänzer, andererseits hat er beide Bereiche schon immer verbunden, wenn er auf dem Fußballplatz mit artistischen Einlagen, wie dem wiederholt erwähnten „Jonglieren“ auftritt und am Ende deutlich wird, dass er in beiden Disziplinen gleichermaßen talentiert ist. Er bewegt sich souverän sowohl im männlich konnotierten Fußballsport als auch im traditionell weiblich codierten Ballett. Letztendlich entscheidet er sich für das Ballett und kehrt dem Fußball den Rücken. Seine Erfüllung findet Ron in der Tanzaufführung, die er gemeinsam mit Jos Schwester Katrina bestreitet. In dieser werden traditionelle Geschlechterrollen zugleich reproduziert und unterlaufen, sodass am Ende hybride Geschlechterkonstellationen erkennbar sind

Katrina trug ein hellblaues Kostüm voller Tüll und Glitzer [...] Sie tanzte wie eine Primaballerina, fand ich und auch mein Vater war hingerissen.
Und dann kam Ron und er war phänomenal. Er verkörperte einen rot gekleideten Bösewicht, der Katrina entführte, die eine verwöhnte Prinzessin spielte. Er wirbelte herum und mischte seine »Moooves« in die eher klassische Aufführung. (Wildner 2021, 212)

Einerseits lehnt sich die Darstellung von ornamental geschmückter, passiver Prinzessin und aktiv handelndem Prinzen an aus traditionellen Märchen entlehnte Rollenbilder an. Andererseits werden Geschlechterordnungen durch eine Umcodierung traditionell geschlechtlich konnotierter Farbgebungen subtil unterlaufen und auch die Anreicherung des klassischen Balletts mit Elementen des männlich codierten Hip-Hop lässt eine Hybridisierung erkennen.. Zudem wird Rons Weg zum Ballett als Überwindung von Hindernissen dargestellt, die wiederum mit Vorurteilen und Diskriminierungen im Hinblick auf Geschlechterfragen zu tun haben. Jo berichtet:

Am Abend zuvor hatte mir Katrina erzählt, dass er drei Jahre heimlich tanzen musste und von seinem Taschengeld heimliche Tanzstunden bezahlte, weil seine Eltern nichts davon erfahren durften. Sein Vater nicht, weil er *absoluter* Fußballfan sei, und seine Mutter nicht, weil sie behauptete, Tanzen sei nur was für Schwule. (ebd.)

Rons Geschichte als Junge, der in eine klassische Mädchendomäne vordringt, erscheint damit als komplementäre Geschichte zu derjenigen Jos, die einen umgekehrten Weg beschreitet. Anders als Jo scheint Ron aber nicht von Diskriminierungen und Mechanismen des Ausschlusses betroffen zu sein. Vielmehr wird er von den Mädchen im Ballett – allen voran Katrina – mit Begeisterung aufgenommen. Dies zeigt einmal mehr, dass das Denken in binären Oppositionen offensichtlich in homosozialen Räumen wie dem Fußball besonders hartnäckig zu wirken scheint. Vor allem durch die Analyse des performativen Charakters von Geschlecht, der eine Veränderung und Überwindung tradierter Muster ermöglicht, eröffnet der Roman aber auch

neue Perspektiven. So liegt in den eingangs von Jo konstatierten „Uneindeutigkeiten“ in Form der Vermischung von Fußball und Leben die Chance zur positiven Veränderung – auch und gerade im Hinblick auf Geschlechterrollen.

3. Fazit und Ausblick

Wildners Roman verknüpft auf anschauliche Weise eine Darstellung der Welt des Fußballs mit einer kritischen Reflexion von binär strukturierten Geschlechterordnungen – bis hin zu ihrer partiellen Überwindung. Eine entscheidende Bedeutung kommt dabei der sprachlich-ästhetischen Gestaltung des Romans zu. Begonnen mit den Überschriften über zentrale Motive, Leerstellen und außertextliche Verweise werden Oppositionen, aber auch Hybridisierungen im Hinblick auf die Gender-Thematik deutlich. Dabei wird die Performativität von Geschlecht deutlich und in einem kulturwissenschaftlichen Sinne analysierbar. Durch die Lebensnähe der Darstellung und eine spannende Plotstruktur werden diese Aspekte aber vor allem sinnlich erfahrbar, indem die Vorstellungskraft der Leser_innen angeregt wird.

Durch die Thematisierung des Fußballs schreibt sich der Roman zudem in die Tradition des Fußballromans im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur ein. Nach Geßner (2011) zeichnet sich Werke dieses Genres durch die je individuelle Beantwortung folgender Fragen aus:

Ist Fußball eher erzähltechnisches Trägerelement für andere und weitergehende Fragen, Jugendprobleme und intendierte Botschaften, oder ist das Fußballgeschehen selbst sachlich-thematisches Anliegen der Darstellung? Lassen sich beide Intentionen anspruchsvoll verbinden?
(Geßner 2011, 20)

Ohne an dieser Stelle auf die an sich sehr spannende Analyse einzelner Fußballromane eingehen zu können, seien Tendenzen in der Entwicklung des Genres seit den 1920er Jahren zumindest ganz knapp umrissen. In diversen, oftmals stark an den Interessen des Literaturmarktes bzw. potentiellen Verkaufszahlen ausgerichteten Romanen ist der Fußball das Vehikel für eine spannende Handlung. Die literästähetische Gestaltung ist in diesen Texten oft nicht sehr komplex oder vielschichtig. Fußballromane für Kinder und Jugendliche sind dabei oftmals auf ein fußballspielendes, zumeist rein männlich organisiertes Kollektiv zentriert, das Abenteuer bestehen und Hindernisse überwinden muss. In jüngerer Zeit rücken dabei verstärkt auch individuelle Entwicklungen in den Vordergrund. Das Spielgeschehen selbst steht dabei stark im Mittelpunkt. Im Bereich der Lesemotivation leisten diese Romane einen wichtigen Beitrag, im Hinblick auf die oft stereotyp männliche Sichtweise sind sie nicht unproblematisch. Vor allem werden bis in die Gegenwart hinein immer wieder traditionelle Geschlechterstereotype reproduziert, wie sich etwa anhand von Joachim Masanneks Reihe *Die wilden Fußballkerle* ablesen

lässt. Werden weibliche Charaktere in die homosoziale Gemeinschaft aufgenommen, erfolgt dies, wie im Fall der Figur Vanessa, auf Kosten einer Abwertung des weiblichen Fußballs auch durch die Figur selbst und in einer durchgängigen Adaption an stereotyp männliche Verhaltensweisen. Gleichwohl finden sich in den letzten Jahren Zeit auch Abweichungen, von diesem Schema gerade im Hinblick auf die Fokussierung weiblicher Charaktere mit ihren individuellen Herausforderungen als fußballspielendes Mädchen, wie etwa in Narinder Dhamis *Kick it like Beckham* oder der Serie *1. FC ohne Jungs* von Claudia Ondracek und Martina Schrey, wobei in den einzelnen Bänden der Reihe je individuelle Mädchen des Vereins im Fokus stehen. Interessant ist hier auch die intersektionale Verknüpfung der Themen Gender und Interkulturalität. Teilweise werden Geschlechterstereotype in diesen Romanen kritisch hinterfragt, oftmals im gleichen Roman jedoch auch wieder reproduziert. Im Hinblick auf die literästhetische Qualität und die differenzierte Darstellung der Geschlechterrollen hebt sich Martina Wildners *Der Himmel über dem Platz* deutlich von diesen Prätexten ab.

Zugleich ist Wildners Roman auch im Hinblick auf neue Entwicklungen im Mädchen- und Frauenfußball interessant. Einerseits leistet der Roman einen Beitrag zum Diskurs über die schon seit längerem bestehende Förderung des Mädchenfußballs. Der Deutsche Fußballbund empfiehlt Mädchen ausdrücklich, so lange wie möglich in Jungenmannschaften zu spielen, um optimal herausgefordert zu werden. Im Roman wird deutlich, welche Probleme dies im Hinblick auf Geschlechterrollen und Geschlechterdiskriminierung mit sich bringen kann. Zum anderen lässt sich Wildners Text auch vor dem Hintergrund der Debatten rund um die Frauenfußball-EM 2022 lesen. Dabei ging es einerseits um eine stärkere Anerkennung und Sichtbarkeit des Frauenfußballs, aber auch um bestehende Probleme, wie etwa die ungleiche Bezahlung von Männern und Frauen, Probleme im Hinblick auf die Infrastruktur, aber auch Geschlechterdiskriminierung und Sexismus. Dass gleichzeitig der Frauenfußball hinsichtlich Zuschauerzahlen, Beliebtheit zunehmend auch männlichen Fans und medialem Interesse seit der EM 22 im Aufschwung begriffen scheint, stimmt ebenso positiv wie das Ende von *Der Himmel über dem Platz*.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Dhami, Narinder: Kick it like Beckham. Ravensburg 2005.

Drechsel Sammy: Elf Freunde müßt ihr sein...Stuttgart 1955.

Massanek, Joachim: Die wilden Fußballkerle. 13 Bände. München 2002-2005.

Ondracek, Claudia; Schrey, Martina: 1. FC ohne Jungs. 4 Bände Stuttgart 2011-2012.

Wildner, Martina: Der Himmel über dem Platz. Weinheim / Basel 2021.

Wolff, Julien: Traumtreffer. Leon kickt sich durch. Hamburg 2019.

Sekundärliteratur

Böhm, Kerstin: Archaisierung und Pinkifizierung. Mythen von Männlichkeit und Weiblichkeit in der Kinder- und Jugendliteratur. Bielefeld 2017.

Gebauer, Gunter: „Ronaldo wirkt auf mich wie ein sehr unsicherer Mensch“. Interview mit der Süddeutschen Zeitung; <https://www.sueddeutsche.de/sport/fussball-wm-ronaldo-wirkt-auf-mich-wie-ein-sehr-unsicherer-mensch-1.4034992-0#seite-2> (zuletzt abgerufen am 09.10.2022)

Geßmann, Rolf: Fußball. In: Kurt Franz / Günter Lange / Franz-Josef Payrhuber (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. Ergänzungslieferung. Meitingen 2011, S. 1-28.

Gumbrecht, Hans Ulrich: Ästhetik und Sport – am Beispiel von Fußball und American Football. Bielefeld 2002, S. 37-49.

Hugendick David: Cristiano Ronaldo: Provokateur der Herzen ; <https://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2016-07/cristiano-ronaldo-hass-fussball-em> (zuletzt abgerufen am 09.10.2022)

Otto, Daniela: Wenn Helden weinen. Zur Ästhetik des männlichen Leidens beim Fußball. <https://www.medienobservationen.de/2012/otto-aesthetik-des-maennlichen-leidens-beim-fussball/> (zuletzt abgerufen am 09.10.2022)